

Phän.d.Entfremdung  
1. Vorlesung (10.X.78)

*Philosophie :*

Menschliche Aktivitäten entsprechen Bedürfnissen oder Interessen, die hervorgerufen sind durch Mängel, Gebrechen, Verluste. (Ich unterscheide Bedürfnisse und Interessen : diese sind diskutabel, jene nicht, aber auch jene können, wiewohl noch stets empfunden, zurückgestellt werden – eben hinter Interessen.)

So auch die Philosophie. Sie befaßt sich mit Prinzipienfragen. Sie entspricht dem Bedürfnis (so nur bei Individuen, und kaum zur Wirkung kommend) oder dem Interesse, Prinzipien zu revidieren, herrschende Prinzipien in Frage zu stellen und neue, andere aufzusuchen. Ein solches Bedürfnis oder Interesse entsteht, wo die Mängel, Gebrechen, Verluste einer Zeit oder einer Gesellschaft von solcher Art sind oder scheinen, daß andersartige Aktivitäten, die auf der Hinnahme grundsätzlich herrschender Prinzipien beruhen, unzulänglich oder unfruchtbar scheinen, z.B. auch wissenschaftliche Aktivitäten, aber auch politische, ökonomische usf. – dies unter der Voraussetzung, daß die herrschenden Prinzipien nicht überhaupt unwandelbare Naturprinzipien sind; oder unter der Frage, ob sie das wirklich sind. Der Weg ist der der Kritik.

Philosophie entsteht und wird wirksam, folglich, in Krisenperioden, gibt es, ist nicht wirksam zu aller Zeit. Philosophie ist insofern ein Krankheitssymptom einer Zeit oder Gesellschaft – ihre Existenz beweist ihre Notwendigkeit; sofern ihre Wirksamkeit auch gebunden ist an ihren freien Wiederklang. (Die These, Philosophie sei überholt, ist bodenlos naiv, da sie die These ist, daß keinerlei Kritik, keinerlei Prinzipienfragen mehr entstehen können, weil die richtigen Prinzipien endgültig gefunden sind und feststehen; oder die These, daß Naturprinzipien, unabänderliche, sich gänzlich unabhängig vom Menschen durchsetzen und auswirken – in Verkennung der Möglichkeit prinzipiellen Irrtums der Menschen, der Möglichkeit der Fehlentwicklung ganzer menschlicher Kulturen oder Gesellschaften, Wissenschaften usw.)

Philosophie ist also zeitgebunden, an Zeiten, deren Mängel Prinzipienfragen zu stellen scheinen. Es ist dann die Frage, ob unsere Zeit und Gesellschaft eine solche ist. – Sie hat aber auch eine Art zeitloser Notwendigkeit, nämlich eine geistige oder eine solche für Intellektuelle, sofern die Erwägung der Möglichkeit, ob es nicht der Revision von Prinzipienfragen bedarf, so gering die Möglichkeit auch scheinen mag, da soviel von ihr abhängt, im ökonomischen Interesse jeder intellektuellen Tätigkeit liegt : und weit mehr menschliche Aktivitäten sind, ob sie es wollen oder nicht, von intellektueller Art, als man denkt. (Nach Marx das Spezifische menschlicher Arbeit; und jede *verantwortliche* Aktivität ist, wenn sie wirklich verantwortet wird, damit an die Intelligenz verwiesen : denn alle Verantwortung ist intellektuell.)

*Entfremdung :*

Entfremdung ist nun seit 170 Jahren zu einem der Grundbegriffe geworden, der einen Mangelzustand beschreiben will, der Philosophie, der eine Revision der Prinzipien unserer Zeit oder Gesellschaft notwendig macht. Das Wort bedeutet : den drohenden, sich vollziehenden oder schon vollzogenen Selbstverlust des Menschen, also den Verlust seines eignen humanen Wesens, ja die Identifizierung mit seinem eigenen Unwesen.

Das Wort geht zurück auf das lateinische alienatio, aus dem röm. Recht, das Übertragung eines Rechts, Eigentums – durch Verkauf, Schenkung, Tausch – auf einen anderen („Fremden“) bedeutet : also primär „Verfremdung“, „vervreemding“, und sekundär auch „Entfremdung“, „ontvreemding“, was eigentlich heißt, sich ein Fremdes zu eigen machen, Verfremdung, vervreemding, ein Eigenes fremd machen. Das deutsche Wort Entfremdung (das alltäglich noch dieselbe Bedeutung wie ontvreemden, z.B. stehlen hat) wird philosophisch im Sinne von vervreemding gebraucht, also im Sinne von ein Eigenes fremd machen.

Das Wort hat noch eine zweite Wurzel im Sprachgebrauch : alienatio heißt lateinisch auch Bewußtlosigkeit, alienatus einfach krank. In einer Verengung dieser Bedeutung werden im Frz. Geistesranke aliénés d'esprit oder auch einfach aliénés genannt, aliéniste war lange der Name des Arztes, den wir heute Psychiater nennen. Ich kann nicht sicher sagen, ob und wieviel davon in den philosophischen Sprachgebrauch eingegangen ist, von dem ich gleich zu sprechen habe; die Assoziation liegt zweifellos vor.

*Hegel, Feuerbach, Marx :*

Das Wort tritt in den philosophischen Sprachgebrauch ein durch Hegels Phänomenologie des Geistes von 1807, in dem ein Kapitel heißt : „Der sich entfremdete Geist“, „de geest die zich zelf vervreemd heeft“. Die Grundbedeutung des Begriffs ist für Hegel diese : Bewußtsein ist für Hegel an sich ein Wesen der seltsamen Art, daß er es selbst ist, wo es nicht es selbst ist – Geist ist das Bewußtsein, das dies, sein Selbstsein im Anderssein, erkennt. Sofern Bewußtsein und Geist für das Menschliche wesentlich sind, ist es auch diese Entfremdung *und* ihre Aufhebung im Bewußtsein ihrer Notwendigkeit selber. Hegels Zeugnis ist also Beklagung und Rechtfertigung der Entfremdung.

Hegels Ausgangspunkt ist also hierbei die Beobachtung der Entfremdung als ein erschreckendes Phänomen, seine Absicht, die Aufhebung dieser Entfremdung durch nichts anderes als die Einsicht in ihre Notwendigkeit selbst.

Bereits Feuerbach sah gerade in dieser These Hegels selber den Ausdruck eines Höhepunkts der Entfremdung des *Menschen* (und nicht mehr nur des Bewusstseins). Für Feuerbach ist Hegels Philosophie Theologie, d.h. Rationalisierung des Christentums, das die Lösung der menschlichen Probleme, des Problems des Menschen wahrhaft es selbst zu sein, in ein geistiges Jenseits versetzt. Spezifisch wendet Feuerbach den Begriff der Entfremdung wie folgt an : In seinem ersten Hauptwerk, Das Wesen des Christentums (1841), versucht er zu zeigen : 1. daß der christliche Gottesbegriff nichts anderes ist als ein Begriff von aller Vollkommenheit, deren der Mensch, zwar nicht als einzelner, aber als das Menschengeschlecht, imstande ist; 2. daß aber das Christentum diesen Begriff, indem es ihn in das Wesen eines jenseitigen Gottes versetzte, sozusagen selbst als Ideal dem Menschen entzog, indem es ihn dem Menschen entfremdete und einen Gott zuschrieb, das Ideal somit einerseits als bereits realisiert, andererseits aber als *menschlicher* Realisierung unzulänglich erklärte.

Bei Marx spielt der Begriff eine entscheidende Rolle vor allem in seinen Pariser Manuskripten von 1844, die noch unter starkem Einfluß Feuerbachs geschrieben sind. Marx wirft aber bald Feuerbach vor, das Phänomen der Entfremdung noch immer mystifiziert zu haben, indem er es unterließ, zu fragen, *wieso* es eigentlich zu dieser Entfremdung des Menschlichen ins Religiöse gekommen ist. Marx will antworten : die Selbstverwirklichung des Menschen wurde in ein Jenseits verlegt, weil sie unter allen bisherigen Gesellschaftssystemen in der Tat nicht zu verwirklichen war; und heute sei diese Entfremdung in höchst realer Form auf ihren Höhepunkt gelangt. Konkret beschreibt Marx, wie er die Entfremdung in Erscheinung treten sieht, wie folgt (Erg. I,1; S. 514-5). Unbestreitbare Aktualität !

Hier ist jedoch noch zu erwähnen, daß Feuerbach in seinem zweiten Hauptwerk, dem „Wesen der Religion“ (1845 – wovon Marx schon nicht mehr scheint Kenntnis genommen zu haben), Marx' Frage in gewissem Sinne beantwortet und auch in einer sehr grundsätzlichen Hinsicht über Marx hinausgegangen ist. Feuerbach findet nämlich nunmehr, daß das religiöse Vollkommenheitsbild des Menschen – und auch das christliche – eigentlich dem Menschen ein Ideal vorschreibt, das zu verwirklichen durchaus *nicht* im humanen Interesse liegt, und daß es durch seine Verlegung ins Jenseits sozusagen der Prüfung an den wahren Interessen des Menschen entzogen worden ist. Das ist keine vollständige Antwort. Aber sie geht über Marx hinaus, insofern Marx an jenem religiösen Ideal, nur eben mit der Forderung der Aufhebung seiner religiösen Entfremdung, eigentlich immer festgehalten hat.

\* Am besten in der „Einleitung“ meiner Vorlesung die „Entfremdung“ bei Hegel, Feuerbach und Marx nur ganz kurz streifen, Nietzsche, Freud, Husserl, Heidegger erwähnen, und sodann gleich begründen, warum die Sache phänomenologisch und an Hand Husserls besprechen : weil sie da unabhängig von einem „positiven Menschenbild“ zur Sprache kommt, und unter Begründung in solchem, was jedermann sehen und wissen kann.

Phän.d.Entf. 78/79

Zur 2. Stunde

Thesen zur Entfremdung in der Philosophie von Hegel bis Heidegger.

1. Hegel, Phänomenologie des Geistes, 1807 :

Entfremdung ist die notwendige Erfahrung des Bewußtseins, aufgehoben im (Selbst-)Bewußtsein dieser Notwendigkeit.

2. Feuerbach, Wesen des Christentums, 1841 :

Entfremdung ist die Projektion des Wesens des Menschen in ein göttliches Wesen, aufzuheben in der Aufklärung des Wesens der Religion.

(Gewandelte These in Wesen der Religion, 1845 :

Entfremdung ist die Projektion eines unmenschlichen Wesens des Menschen in ein göttliches Wesen.)

3. Marx, Pariser Manuskripte, 1844 :

Entfremdung ist die Selbstentfremdung des Menschen in der Arbeit unter den Bedingungen der modernen kapitalistischen Ökonomie, aufzuheben in den Überwindung des Kapitalismus.

Beim späteren Marx verschwindet der Begriff, aber nicht das Problem (Pariser Mss. erst veröffentlicht 1932).

4. Nietzsche, Zur Genealogie der Moral, 1887 :

Entfremdung hat ihren Grund in der gewollten Selbstverleugnung des Menschen zugunsten des Willens zur Wahrheit und der mit ihm verbundenen asketischen Ideale. Sie wird aufgehoben durch Entlarvung des Willens zur Wahrheit als Wille zur Macht eines dekadenten Menschentyps.

5. Freud, Das Unbehagen in der Kultur, 1930 :

Entfremdung ist die der individuellen, primär sexuellen Freiheit unter dem Druck der Notwendigkeiten der Kultur, sie kann vermindert, aber letztlich nicht aufgehoben werden.

6. Husserl, Ursprung der Geometrie, 1936 :

Entfremdung ist die Verdrängung unseres ursprünglich-lebendigen Verhältnisses zur Wirklichkeit durch die Orientierung an den idealen Objekten der modernen wissenschaftlichen Kultur. Sie kann aufgehoben werden durch Reaktivierung der ursprünglichen Evidenzen, die der objektiven Wissenschaft zugrunde liegen.

7. Heidegger, Brief über den „Humanismus“, 1947 :

Entfremdung ist die Folge der metaphysisch verwurzelten, wissenschaftlich begründeten und technisch verwirklichten Selbstüberhebung (verwandtheit, zelfoverschatting) des Menschen in unserer westlichen Kultur, die in eine Vernichtung des Menschlichen umschlägt. Sie kann aufgehoben werden durch eine neue Ascese, nämlich Verzicht auf die Naturbeherrschung.

Sartre ist von Heidegger, später mit von Marx bestimmt; Marcuse von Heidegger, Marx und Freud; die „nouveaux philosophes“ von Heidegger, Freud (über Marcuse und Lacan), gegen Hegel und Marx.

((Meine eigene Stellung : Entfremdung ist die Folge der Weigerung des Menschen, den Preis zu bezahlen für das Beste, dessen er fähig ist : sterblich, verletzbar, empfindlich zu sein. Sie kann aufgehoben werden durch die Entscheidung : als Mensch existieren oder sich den Bedingungen der puren Selbsterhaltung anpassen zu wollen.))

Nächste Stunde : Husserl, zuerst warum Husserl.

31.X.78

Nachtrag zur 2. Stunde,

zwischen Feuerbach und Marx, obwohl chronologisch nach Marx :

3./4. Kierkegaard, Die Krankheit zum Tode, 1859 :

Entfremdung ist die Unmöglichkeit des Menschen, ganz er selbst zu sein wie auch nicht er selbst zu sein, oder besser die Verzweiflung darüber; sie kann aufgehoben werden durch den Umschlag dieser Verzweiflung in das Bewußtsein – oder den Glauben –, daß dies Ausdruck des Verhältnisses des Menschen zu Gott ist.

Warum das Problem der Entfremdung von Husserl her angehen?

Nicht Hegel, aber Feuerbach, Marx, Nietzsche, Freud, auch Husserl und Heidegger vergegenwärtigen einen neuen Typ von Philosophie gegenüber einem seit Plato und Aristoteles bis auf heute noch, vor allem in der „modernen“ Wissenschaft und Wissenschaftsphilosophie herrschenden. Das erste Prinzip dieser traditionellen Philosophie wie auch noch der modernen Wissenschaft ist das des Vorrangs der Theorie, d.h. des Vorrangs eines Wissens, das nur um des Wissens selber willen angestrebt wird – in der Überzeugung, das gerade dadurch auch der Praxis am besten gedient ist; oder, modern, das Objektivitätsideal als Ausdruck des Vorrangs eines Wissens von den Dingen, wie sie an sich selbst sind, unabhängig von allen menschlichen Perspektiven und Zwecksetzungen, ebenso in der Überzeugung, das durch ein solches Wissen auch der Praxis am besten gedient ist.

Auch diese traditionelle Philosophie und Wissenschaft ist ursprünglich ausgegangen von menschlich-gesellschaftlichen Notzuständen, aber glaubte, sie am besten überwinden zu können durch Absehen von ihnen. (Sie war „stoisch, objektiv, wissenschaftlich“.) Die moderne Philosophie, zumindest seit Feuerbach dagegen ging nicht nur von solcher Erfahrung aus, sondern behielt sie beständig im Blick : sie ist „unmittelbar“ praktisch gerichtet (ethisch, politisch, ökonomisch, kulturell, therapeutisch). Sie sucht nach den Ursachen gegenwärtiger menschlich-gesellschaftlicher Notzustände (wofür eben das Wort Entfremdung steht) mit der Absicht, Prinzipien zu finden, von denen her ihnen abzuhelpen ist. Die Folge ist, daß diese Philosophie uns, wie man sagt, „unwissenschaftlich“, nicht „objektiv“ vorkommt – und das in der Tat auch nicht ist.

Ihre Betrachtungen über „Entfremdung“ scheinen romantisch, ideologisch, politisch, „irrational“, wenn man unter Rationalität Objektivität versteht.

Husserl, obwohl zu dieser modernen Philosophie gehörig, nimmt in ihr doch eine Sonderstellung ein. Denn er sucht die Ursachen der „Entfremdung“ in einer Verfälschung oder einem Verfall des theoretischen Ideals selbst, an dem er eben darum festhält. Das hat die zweifache Folge, daß seine Philosophie sich doch als wissenschaftlich-rationale (in ihrer Absicht) darstellt und daß ihm das Entfremdungsproblem auf dem Gebiet der auf Objektivität abzielenden Wissenschaft selbst begegnet.

*Warum das Problem der Entfremdung einführen an der Hand Husserls ?*

Die Beschreibungen Marx' z.B., aber auch die Feuerbachs, Nietzsches, Freuds und selbst die Heideggers (nicht die Hegels) sind einfach, konkret, *praktisch* – aber sie sind ebenso sehr moralisch, politisch, selbst ökonomisch, ideologisch – *unwissenschaftlich*.

Das liegt daran, daß *Feuerbach bis Heidegger* (ohne Hegel, ohne Husserl) im Grunde schon an keinerlei Hilfe des „Wissens“ in Sachen der Entfremdung des Menschen mehr glauben, wenigstens des Wissens bisherigen, wissenschaftlichen Stils, ohne eigentlich ein neues Wissen grundsätzlich zu begründen.

Das verschließt ihnen zugleich den Ausblick auf die Frage, inwiefern die ursprüngliche Entfremdung auf der Ebene des Wissens selbst ihren Ursprung hat, unser Typus von Wissen selbst ein entfremdeter ist. (*Hegel* hat davon etwas begriffen, sich aber bei dieser Entfremdung als einer Notwendigkeit beruhigt.) \*

*Husserl* dagegen hielt fest am überlieferten Ideal des Wissens, beobachtete die Entfremdung in der faktischen bisherigen Auswirkung dieses Ideals und suchte nach einer Aufhebung der Entfremdung durch Wiederherstellung des Ideals in seiner Reinheit.

Wir begegnen daher hier dem Problem in einer wissenschaftlich intendierten Philosophie, frei von Moral, Politik und Ökonomie und vielleicht eben damit doch auf einer ursprünglichen Ebene.

\* (Auch Nietzsche hat so etwas begriffen, aber er identifiziert die Tendenz unseres Wissens mit dem „Willen zur Wahrheit“ schlechthin und sieht daher auch auf der Ebene des Wissens selbst keinen Ausweg.)

Phän.d.Entf., 3. Stunde

*Warum die Entfremdung an Hand Husserls erörtern ?*

Feuerbach, Marx, (Kierkegaard), Nietzsche, Freud, Heidegger können vielleicht im Sinne *meines* – in der 1. Stunde skizzierten – Begriffs von Philosophie als Philosophen betrachtet werden.

Es ist leicht zu sehen, daß sie *im überlieferten Sinn nicht Philosophen* sind. Sie betrachten ja auch selber die *Philosophie als Ideologie*, somit als selber Ausdruck der Entfremdung; so Marx. Ähnlich Feuerbach Philosophie als verkappte Theologie, Kierkegaard als (vergeblichen) Versuch, das Selbstsein des Menschen zu vernichten, Nietzsche als Machtwillen der Dekadenten, Freud als Sublimierung, Heidegger als Verfallsform des Denkens. – Stattdessen betreiben Feuerbach Religionsanthropologie, Kierkegaard Einübung ins Christentum, Marx Kritik der politischen Ökonomie, Nietzsche Kultursoziologie, Freud Psychopathologie, Heidegger einfach „Denken“ in der Nähe des „Dichtens“. Betreiben sie damit *Wissenschaft* ? Nicht so nach ihrem eigenen Bewußtsein, auch nicht von der etablierten Wissenschaft her gesehen : sie erscheinen eher als *unwissenschaftlich*, nämlich gerade als *ideologisch* bestimmt – religionskritisch oder -apologetisch, politisch-sozial, kulturpolitisch, kulturkritisch; insofern, als ideologisch, ihrem eigenen Begriff gemäß *doch wieder als philosophisch*.

So stellt sich die Frage : *Sind sie nun Philosophen oder nicht ?* Wenn *ja*, dann sind sie nach ihrem eigenen Begriff Ideologen und selbst Ausdruck der Entfremdung. Wenn aber *nein*, dann begegnen sie der Frage : *was wissen sie denn von der Entfremdung und von den Mitteln zu ihrer Aufhebung ?* (Im Grunde bei ja wie nein!) Das ist aber die Frage, die ihnen noch immer *von Hegel her* zu stellen ist, der *allem die Frage des Wissens zugrunde legt*. Oder sie können nichts erwidern aufs Hegels Behauptung, sie würden in ihrem Bewußtsein die Entfremdung erfahren, weil diese zum Wesen des Bewußtseins gehört, und weil sie sich nicht *zum Wissen* erheben über diese Notwendigkeit, welches die – einzige – Aufhebung der Entfremdung ist.

*Nur Husserl* kann Hegel gegenüber standhalten, weil *er* die Frage des Wissens stellt, an ihr festhält und weil er nachwies : daß das Wissen nicht durch die Entfremdung des Bewußtseins und als Wissen von deren vermeintlicher Notwendigkeit *zu sich selbst* kommt, sondern im Gegenteil sich selbst zerstört, sich selbst – seinem Wesen als Wissen – *entfremdet*.

Kurz : Husserl hat die *Frage der Entfremdung auf der Ebene des Wissens* gestellt – und ist damit zugleich über Hegel hinausgegangen (so daß wir bei ihm und nicht bei Hegel einsetzen).

Allerdings : Nach meinem eigenen Begriff haben Feuerbach, Kierkegaard, Marx, Nietzsche, Freud und Heidegger *recht*, die überlieferten Begriffe von Philosophie und Wissenschaft fallen zu lassen; aber unrecht darin, daß sie es tun, ohne eigentlich die Frage des Wissens zu stellen (neu zu stellen).

Husserl ist hinter ihnen zurückgeblieben, sofern er am alten Ideal einer „Philosophie als strenge Wissenschaft“ festhielt; aber er hat eben den Vorzug, damit doch die Frage der Entfremdung auf der Ebene des Wissens selbst zu stellen.

(Vorgriff zur Orientierung : notwendig formal. Die Ausfüllungen abzuwarten. Sogleich , was Husserl betrifft.)



Phän.d.Entf. 78/79, 5. Stunde

Die Tragweite von Husserls Fragestellung – der Umfang des Gebiets „idealer Gegenstände“.

\*

1. Text S. 55 oben Erweiterung der „Klasse idealer Objekte auf die Kulturwelt, zunächst alle Wissenschaft ...“ : Erörterung der Tragweite aussetzen, da hier Unterscheidungen erforderlich zwischen „Ideal-“ und „Realwissenschaften“, in gewissem Sinne.

2. weiter : „Schöne Literatur“, lt. Anmerkung : „Literatur“ überhaupt; im Text abgegrenzt gegen Werkzeuge (Hämmer, Zangen), Architekturen.

Literatur : ein Buch, nach Einl. S. 30 – Allgemeines sichtbar in besonderer Einstellung. Gegensatz zu sonstigen Dingen lt. Anm. 19, S. 64 : Einmaligkeit und Wiederholbarkeit, Allgemeinbegriff und Ding, allgemeines Objekt und bloßes Exemplar.

3. Literatur – wie der Roman, das Theaterstück offenbar auch der Film (Tati: Hinterher lachen, nicht Kenntnisnahme mit fiktiven Individuen und ihren Erfahrungen, sondern Allgemeines, im Durchblick; wie Stendhals „Rouge et Noir“ im Untertitel „Chronique du XIXe siècle“) dann auch die Malerei (De Saedeleer : nicht Aufnahme eines Häuschens an de Leie, sondern „flämische Landschaft“ – die Grundstimmung, die Sinn für Glück gibt, für Sonne). Wie mit „Architekturen“ ? Vergleich mit Hämmern verständlich, aber sofern sie spezifisch Kulturelles vorstellen, „symbolisieren“ sie Allgemeines (z.B. die gotische Kathedrale *die* Kirche als das himmlische Jerusalem).

4. Das „Symbolisierte“ ist degl. wie Staat, Recht, Religion. Diese ihrerseits anwesend in Literatur. Uniform-Symbole : Richter, Geistliche, Polizisten. In jedem Polizisten der Staat als Allgemeines „repräsentiert“ : *wäre* der Staat=Polizei, dann wäre die Polizei nicht mehr Polizei, sondern eine terroristische bewaffnete Verschwörung. Aber auch ein Wirtschaftssystem, z.B. Kapitalismus, ist so etwas Allgemeines, das man im Durchschauen des Realen als Allgemeines erblickt, wenn man z.B. die Minderwertigkeit eines Produkts durchschaut als Mehrwertigkeit innerhalb dieses Systems.

N.B. Die Historizität ist kein Einwand, vgl. S. 53 unten-55 oben : vom ersten Beginn an ideales Objekt, und das bleibt es auch nach Verschwinden, nämlich des Realen.

5. Also der ganze Bereich der Kultur zumindest *durchsetzt* von idealen Gegenständen, und an der Basis: die Sprache : S. 57 oben. Alles Sprachliche nimmt daran teil.

6. In diesem Sinne zunächst sind *alle* Wissenschaften, wie alle Literaturen ideale Objekte. Idealität der Geometrie wie die der Sprache S. 55-56; die Übersetzungsdifferenz geht weiter als die der schönen Literatur.

Aber überhaupt Unterschied : Idealität einer Idealwissenschaften wie der Geometrie übersteigt noch einmal die der Sprache (schon durch die Übersetzbarkeit).

Aber gilt dann die Idealität – *abgesehen davon* – nicht *nur* für die Idealwissenschaften ? (vgl. 75 unten-76 oben, ideale und deskriptive Wissenschaften.) \*

\* Das sprachliche *Gemeinte* ist doch in den Realwissenschaften gerade wieder das „*Reale*“.

Moderne Realwissenschaften selber Idealwissenschaften (45, bei 366). Mathematische Realwissenschaften : Newtons „Nat.Phil.Princ.Math.“ 1687). „Geometrie“ alle Realwiss. auf Grund „angewandter Mathematik“. In gewissem Sinne all unsere objektiven Wissenschaften „meetskunde“, nicht nur wie Astronomie und gemäß anal. Geometrie, sondern als „Meßkunde“ : auch die Realität gilt uns als faßbar nur aufgrund idealer Objektivierung.

Tragweite der Problematik für eine „wissenschaftliche Kultur“ wie die unsrige. (Husserl sagt : eine „philosophische Kultur“).

Phän.d.Entf. 78/79, 6. Stunde

A. Zur Ergänzung der 5. Stunde :

Tragweite der Fragestellung : vorige Stunde Geometrie als ein Beispiel id.Obj. u.a. der Kultur überhaupt.

Aber wäre selbst Geometrie nur Beispiel für id.Obj. der Wissenschaften – Tragweite für eine wissenschaftliche Kultur. Husserl scheint das zu meinen : 57 bei 369; 45 bei 366). Aber *ist* sie das ? Wie steht es mit den Realwissenschaften ?

Husserl über Geometrie und Sprache 55u.-57o.; 57 M.-u. *Höhere* Idealität der Geometrie (und Idealwissenschaften). Wie hingegen für Realwissenschaften, trotz Sprachlichkeit ? Vgl. 75u.-77o.

Aber : Objektive Wissenschaften auch bez. der Realität, um der Objektivität willen, gegründet auf Mathematik, ja Geometrie : Astronomie, Analytische Geometrie Descartes', Newtons Principia Mathematica 1687 (nach dem Vorbild van Spinozas Ethica ordine geometrico demonstrata); Vorbildlichkeit für aale Natur-, ja selbst Menschenwissenschaften : Ök., Soz., Psych., Soz. Anthr., Sprach-, ja Literaturwiss.

Unter Husserls Bestimmung der „Geometrie“ (45) fallen der Tendenz nach alle unsere modernen objektiven Wissenschaften, sie alle sind oder wollen sein : „Meßkunde“. Als wäre Objektivität überhaupt nur erreichbar durch Idealisierungen.

B. Die Art der Fragestellung.

\* Husserl hier : eine Art historischer Ursprungsfrage. Wir werden sehen, in wiefern. Aber zuvor gut, sich zu sagen : Konstitutionsproblematik. Der „zentrale Gesichtspunkt der Phän.“

Gemeint ist : das objektive Verhalten der Wissenschaft selbst ein subjektives, objektive Erkenntnis selbst subjektiven Ursprungs. Dies ist Husserls Gesichtspunkt, von dem aus er „aufklären“ will, nicht um das Objektivitätsideal zu zerstören, sondern weil es seinerseits solcher Begründung bedarf. \*\*

Nächste Stunde : Charakteristik dieser Fragestellung.

\* Wenn wir nach Darstellung der Tragweite von Husserls Fragestellung ihre Art charakterisieren wollen, so werden wir sogleich davon zu reden haben, wie er in seinen eigenen philosophischen Bemühungen den zuletzt beschriebenen (angedeuteten) objektivierenden Tendenzen der Wissenschaft gegenübersteht.

\*\* (Das „Phänomenale“ gegenüber dem „Objektiven“ zur Sprache bringen = Phänomenologie.)

Phän.d.Entf. 78/79, 7. Stunde

Die „geschichtliche“ Frageweise und der Rückgang auf den Ursprung.

1. In der vorigen Stunde kurze Erläuterung der Frageweise im Hinblick auf Husserls „Konstitutionsproblem“ (vgl. Einl., 10-14). Husserls eigene Erläuterung hier : die Fragestellung als eine eigentümliche historische (45 M. bis Ansatz), diese ihrerseits erläutert an der Frage des „Ursprungs“.
  - Dieselbe Sache, an Hand der Fragestellung „Wie kommt ...“ (57 u.); und erste Frage die des Ursprungs. Vorteil der Betrachtungsweise, auch unmittelbar bereits auf diesem von Husserl behaupteten Ursprung der Geometrie hinzuführen.
  2. Eigentümlichkeit dieser „Historie“ : 45 u. – 47 M.: statt Fakten- Notwendigkeitsgeschichte. „Apriorische“ Geschichtsphilosophie scheinbar – aber anknüpfend an „Erfahrung“ :
  3. Erste Erfahrung, die der Ursprungsfrage selber motiviert : Geometrie gegeben als *Tradition* (47 M., wie die gesamte Kulturwelt), Erläuterung 49 bis 367 : damit verweist sie erstens auf eine *ursprünglichere* Gegebenheitsweise (vgl. 53 M.).
  4. Ferner muß die Geometrie *einen* Anfang gehabt haben (49 u. „We weten ...“ bis 51 o.) wegen ihres *synthetischen* Charakters.
  5. Die Traditionalität hat aber noch eine zweite Implikation : 47 u. „Al deze vormen ...“ bis 49 o., so auch die Geometrie : 49 ab 367 (jetzt mit Akzent nicht auf „geheel“ sondern auf „geestelijke activiteiten“) bis 51 o. Auf der „Einheit der Tradition“ dann 51 vor M. „Noodzakelijk ...“ bis Absatz.
  6. Das heißt aber : der Ursprung ist zu suchen in einer ursprünglichen *Evidenz*, sofern „Evidenz“ die Erfüllung eines Projekts ist, eine solche stattfindet durch „Bewußtsein des ursprünglichen Selbstgegebenseins“ (53 M.).
  - Evidenz ist die eines Verhältnisses, und zwar entsprechend einem Projekt. (Beispiel  $(a+b)^2 = a^2 + 2ab + b^2$ , evident durch Rechnung, besser durch Zeichnung; Beispiel Fleming).
- Trivial ? Aber einerseits Konsequenzen, andererseits durchaus umstritten. Besprechung zweier Einwände weist schon auf die Konsequenzen :
- Einwand „kein Kriterium“ (S. 18) – allerdings. (Beispiel Blasenammer).
- Einwand „Evidenz subjektiv“ – allerdings, Evidenz notwendig und für Objektivität unzureichend – eben daher die Fragestellung : 53 M. – (Erörterung über Ideale Objekte – 57 u. Frage: „Wie kommt ...“
- Daß Objektivität (insb. von idealen Gegenständen) überhaupt möglich ist, ist keineswegs „evident“ : nicht lediglich „äußerer Einflüsse“ wegen, sondern weil ihre Wurzel Evidenz sein muß und diese subjektiv ist.
- (Die heutigen vielfachen Relativismen von Husserl zum voraus überholt !)
- (Wir werden sehen, Objektivität *ist* möglich – aber um einen schweren Preis.)

Phän.d.Entf. 78/79, 8. Stunde

1. Evidenz ist die 1. Stufe, Objektivität (auch) von idealen Objekten zu konstituieren, aber sie reicht nicht aus:

- Evidenz hat psychologisch objektive Realität, aber das ist nicht die in der Evidenz bzgl. des Geometrischen gemeinte, ewige.

- Sie hat insbesondere ein bloß vorübergehendes Dasein, gegenüber der Evidenz des Zeitlosen.

2. Abfluß – aber Retention : passive Retention gegenüber aktivem „Behalten“, Retention gegenüber eigentlicher passiver und aktiver Wiedererinnerung. (S. 63-65)

- Die Existenz der Retention bewiesen eben durch die Möglichkeit der aktiven, forschenden Erinnerung (Beispiel der „Küche meiner Großmutter“).

3. Stufe bei dieser Wiedererinnerung : Reproduktion der Evidenz in Identität, Evidenz der ständigen Reproduzierbarkeit – erste Vorform von Objektivität.

- Beispiel des Nachrechnens; (Wiederfinden).

- Beispiel des Augenschließens.

- Die Wiederholung : Beispiel der Musik (Proust).

- Anwendung aufs Studieren.

Die Leistung der Entfernung (Entfremdung ?) für die erste Konstitution von Objektivität. (Nicht nur negativ, und nicht nur die „Retention“). Erste Lösung von der Subjektivität – aber nur von deren Augenblicksbestimmung : Verbleiben der Bindung an *meine* Subjektivität („ich verrechne mich immer wieder“). Erforderlich ein anderer, nach Husserl mit Erinnerung verwandter Vorgang : Kommunikation.

Phän.d.Entf. 78/79, 9. Stunde

4. Stufe der Konstitution von Objektivität idealer Objekte, durch Kommunikation.

Text S. 65 Mitte bis 67 Ansatz.

Kommentar:

1. Unzureichendheit der Identifikation in Wiedererinnerung – noch immer an das einzelne Subjekt gebunden. Folglich hat die „Intersubjektivierung“ nicht die Funktion der Ausbreitung auf viele Subjekte, sondern der Lösung von „allen“ Subjekten.

2. Analogie von Wiedererinnerung und Kommunikation und ihres „Milieus“.

3. Wie kann ich nun eine Evidenz auf andere übertragen ? Nur durch anregende Hilfe, nicht ohne seinen eigenen aktiven Beitrag (vgl. das über den notwendigen Mitvollzug eines geometrischen Beweises Gesagte). Eben die macht die Fremderfahrung, im Falle des Glückens der Reproduktion der Evidenz, fruchtbar.

– Anm. über Unmöglichkeit zwingend objektiven Überzeugens; falsche Erwartung und Enttäuschung; scheinbares Vorkommen liegt an eigener Aktivität, nicht am „Lehrer“.

4. Wieder entscheidende Rolle der Abständigkeit, des Aus-dem-Griff-lassens : Bedeutung des Anderen als Fremden, je fremder er ist, desto mehr bedeutet die Kommunikation bzw. der Nachvollzug. Gespräche mit Nächsten sind nicht viel mehr wert als Selbstgespräche (gegenseitiger Gruppenbestätigung).

5. Daraus folgt auch, daß der Abstand zum Kommunikationspartner viel bedeutender als die bloße Anzahl der Wiederholungen. Bedeutung der Konfrontierung (so natürlich auch schon in Selbstgespräch, z.B. mit Hilfe von Schrift – Vorgriff). – Freilich ist da eine Grenze (z.B. Chinesisch).

Zwei Anmerkungen.

1. Objektivität und Intersubjektivität – dieses Wort von Husserl, der Zusammenhang auch sonst allgemein angenommen : Intersubjektivität als Beweis, Grund, ja Ersatz von Objektivität.

Frage: Schafft oder ersetzt Intersubjektivität Objektivität (ersetzt, weil O. sich auf I. reduziert) ? Was objektiv ist, muß mitteilbar sein (ist es nicht mitteilbar, so ist es nicht objektiv) : aber ist, was mitteilbar ist, damit objektiv ?

Es gibt die Übereinstimmung im faktischen Konsensus, in der beschlossenen Konvention (im Mehrheitsbeschluß) : schafft das, ja beweist das auch nur Objektivität ? Offenbar nicht.

Zumeist ist in Wirklichkeit gemeint, daß Intersubjektivität Objektivität beweist (nicht schafft oder ersetzt). So auch nach Husserl (sie ist notwendige Bedingung des Zustandekommens von Objektivität) – aber auch dies nur unter der Voraussetzung der Kommunikation von Evidenz. Deren Grundlage ist ebenfalls notwendige Bedingung.

(Wissenschaften verfallen zur Scholastik – „normal science“ auf Grund vorgegebener „Paradigmata“ nach Kuhn – durch Versäumnis des Nachvollzugs der Evidenzen. Anstelle dessen tritt Zustimmung,

um zur Schule zu gehören – wie zu einem Glaubensbekenntnis, um einer Kirche beizutreten :  
Dogma.)

2. Kommunikation und Sprache – ein scheinbares Zirkelproblem :

Kommunikation unterstellt Sprache, die aber selber ideales Objekt. Richtig, aber strukturell bleibt es beim selben, trotz andersartigem Evidenzgehalt (der bloßen Meinung). Immerhin wichtige Implikation : Schrift früher als gesprochene Sprache, wenn, wie im letzten Schritt, ideale Objektivität erst durch Schrift zustande kommt. (Vorrang des materiellen Zeichens).

Nächstse Stunde : Die Rolle der Schrift und deren Tragweite – und die damit verbundenen Gefahren.

Phän.d.Entfr. 78/79, 10. Stunde

5. Stufe der Konstitution der Objektivität idealer Gegenstände, durch Schrift.

a) Unzulänglichkeit der Intersubjektivität – Text S. 67, Mittelabsatz.

Zeitweiligkeit der Kommunikation – und Fehlen, obendrein, eines Analogons der Retention auf intersubjektiver Stufe, eines „kollektiven Gedächtnisses“. Ein solches besteht aber künstlich : Schrift: Handschriften, Bücher, Bandaufnahmen, Filme, Computer.

b) Schrift nach Husserl : Text 67u.-69M.

c) Umsetzung in Sedimentierung. Damit erreicht : für jedermann jederzeit überall im Prinzip versicherte Reaktivierbarkeit.

Durch Sedimentierung – d.h. durch quasi vollständige Lösung vom Subjekt – *und seiner ursprünglichen Evidenz*, ja der eines *jeden* Subjekts.

d) In der Tat damit eine eigentümliche *Gefahr* verbunden. Zwei Fortsetzungen 69M. :

1. Nichtnotwendigkeit, Nichtnormalität der Reaktivierung – Fußnote S. 69.
2. Weiter im Text nach 69M.: Scheidung von passiver Übernahme und Reaktivierung s.z.s. institutionalisiert.

Durch die Sedimentierung ideale Objektivität realen Objekten anvertraut – z.B. Büchern. Hantierbar wie Dinge sonst. „*Tradition*“.

Passive Übernahme schon bei mündlicher Kommunikation – aber literarisch s.z.s. : Auswendiglernen (am besten aber mit schriftlicher Hilfe).

Richtig bleibt – „Verführungen der Sprache“ bereits – lt. Text S. 71, Mittelabsatz. Vielleicht, weil Sprache auf Schrift beruht.

e) Universales Computer-Beispiel ; Fehler : 1. keiner weiß es, 2. man weiß nicht, was wahr ist.

f) Vor allem aber Begründung einer „Aktivität in der Passivität“ : Text S.69 Unterabsatz, Satz: „Nu is echter een soort activiteit mogelijk ...“ Gemeint ist : das Evident-machen der bloßen Sinnes, der bloßen Bedeutung – nicht der Wahrheit. (Examensvorbereitungen, Interesse für heutige und ältere Denkströmungen). Letzten Endes ist das nach Husserl : die „logische Aktivität“ – Text S. 77u bis 81 ganz. Sie befestigt eigens die Lösung von der Reaktivierung (und ist gebunden an Schrift und drückt sich schriftlich aus).

Auf solcherlei *sachfremde* Aktivitäten droht die sprachliche Fixierung (letztlich durch Schrift) die ursprünglich evidente Reaktivierung zurückzudrängen, zu reduzieren.

Die letzte und entscheidende Bedingung der Objektivierung bringt die Gefahr einer so vollständigen Lösung vom Subjekt mit sich, daß *dessen* ursprünglicher Bezug auf die Gegenstände selbst abgebrochen sind. (Weltentfremdung.)

Nun zu sehen, daß diese Gefahr nicht nur Gefahr, sondern eigentlich genau die Verwirklichung dessen ist, was die Konstitution der Objektivität eigentlich leisten kann und soll. (Wissenschaft nicht ohne Logik : wohl positive Leistung, nicht nur Gefahrenausbildung.)



Phän.d.Entfr. 78/79, 11. Stunde

Zusammenfassung : Die vollständige Konstitution der Objektivität von idealen Objekten ist gebunden an die *Bedingung der schriftlichen Fixierung* – die ihrerseits die mit eines solchen verbundenen *Gefahren* hervorruft :

- dingliche Übertragung von Schriftlichem;
- „Auswendig“-lernen („van buiten“ lernen !) (verweisend auf den literarischen Charakter schon der Sprache : „Sprüche“ in quasi-gemeinsamer Erinnerung);
- Möglichkeit eigener Aktivität in der Passivität der Bedeutungsübernahme ohne Sachevidenz (wie schon erwähnt : Logik technische Ausgestaltung dieser Möglichkeit).

(Gemeint unser Sekundärverhalten : zu Büchern, vollends literaturwissenschaftlich, mehr noch heute sprachwissenschaftlich (trotz erkanntem Grund der Unmöglichkeit von Übersetzungsmaschinen); „Oberflächlichkeit“ der Kunstbetrachtung, der Symbolwahrnehmung (Kruzifix); auch Film; dabei noch mit der Illusion der Näherung an den Schaffenden; am allgemeinsten Intensität der Informationskonsumtion ohne Sacharbeit – Schein des Engagements.)

Doch nicht nur eine Gefahr – ihre Verwirklichung *unvermeidlich* im Falle der Wissenschaft als objektiver, insbesondere bei Idealwissenschaften : Text S. 75-77.

[Ausbildung der Logik als Technik der evidenzlosen Übertragung, Text S. 77u.-81u.; 82-83 zurück zu 75-77]

In Wahrheit nicht die „Gefahr“ genau das, was mit Objektivierung angestrebt – die völlige Lösung des Bezugs auf „Subjekte“ und ihre „Aktivitäten“ – die *Schaffung* einer „objektiven Welt“ ?

[Gesetzt, die Welt *ist* nicht objektiv – und *daher* die Idealisierungen : Schaffung passiven Weltverhaltens einziges *Ziel* der Objektivierungen ?]

[Zur Frage, ob die Wirklichkeit tatsächlich objektiv *ist* :

Das singular-faktische kann nicht von jedermann jederzeit und überall ebenso wahrgenommen werden – nur zu bestimmten Zeit, am bestimmten Ort. Und wie steht es mit dem „jedermann“ ? Das hängt auch noch von seinem eigenen Standpunkt ab, von seinem Auffassungsvermögen und seiner Auffassungsart : *Faktisch* gibt es einen Hiatus zwischen „Inhalt“ und „Auffassung“. Überhaupt ist aber das große Faktum in unserer Welt die Existenz von Menschen, *für die* die Dinge nicht nur *sind*, sondern so und so *erscheinen* – mitbestimmt von den „Subjektiven“ Sehweisen der Menschen, die sehr reale Gründe haben und sehr reale Folgen. Die wirkliche Welt als die faktische – ist nicht objektiv.

Wenn dann Objektivierung gerade ein spezifisch *menschliches*, menschbezogenes Absehen ist : das Ziel das mögliche Verbleiben in der Passivität (ohne die Verantwortlichkeit der eigenen Mitbestimmung) ?]

Phän.d.Entf. 78/79, 12. Stunde

*Wissenschaftskritische Tragweite* des Ergebnisses der Untersuchung :

Gefahr, Unvermeidlichkeit – endlich „Absichtlichkeit“ („Intentionalität“) der Reduktion unseres Weltverhältnisses (Wirklichkeitsverhältnisses) auf den (aktiv-)passiven Umgang mit den *Sedimenten* verdrängter ursprünglicher Evidenzen.

Denn was ist mit „Objektivität“ beabsichtigt ? Die Unabhängigkeit von der Einsicht, Aktivität, Engagement des „Subjekts“ : Wissenschaft soll nicht abhängen von „Génies“, sondern buchstäblich von Jedermann mitbetrieben werden können.

Husserl Einsicht oder Befürchtung findet eine zeitgenössische Bestätigung in Thomas K u h n s *The Structure of Scientific Revolutions* (1962).

Kuhn geht aus vom Gegensatz von „normal science“ und „scientific revolution“. Normale Wissenschaft ist solche, die arbeitet auf Grund eines nicht in Zweifel gezogenen *Paradigmas* – wissenschaftliche Revolutionen bestehen in der Bildung eines neuen Paradigma, oder vielmehr werden durch dessen Bildung *überwunden*. Was ist nun ein Paradigma ? Kennzeichnend, was es *nicht* ist : Der paradigmatische Charakter eines Paradigma hat nichts zu tun mit der *Wahrheit* einer neuen *Einsicht* oder Evidenz; es ist vielmehr bestimmt als ein „achievement ... sufficiently unprecedented to attract an enduring group of adherents away from competing modes of scientific activity“ und „sufficiently open-ended to leave all sorts of problems for the redefined group of practitioners to resolve“ (S. 10). M.a.W. : Eine neue Einsicht kann nur zum Paradigma werden, wenn sie als ein solches von neuem „normal science“ möglich macht. Nur unter dieser Bedingung kann eine neue Einsicht eine Wissenschaft „revolutionieren“ : an sich sind neue Einsichten und von ihnen veranlaßte „wissenschaftliche Revolutionen“ in *normaler* Wissenschaft unerwünscht.

Kennzeichnend sind die folgenden Bemerkungen Kuhns : „There can be a sort of scientific research without paradigms ... Acquisition of a paradigm and of the more esoteric type of research it permits is a sign of maturity in the development of any given scientific field“ (S. 11).

Und: „A new interpretation of nature, whether a discovery or a theory, emerges first in the mind of one or a few individuals ... Usually, they are men so young ... that has committed them less deeply than most of their contemporaries to the world view and rules determined by the old paradigm“ (S.144).

M.a.W. Die *Unfähigkeit* zum Erwerb neuer Einsichten ist ein Zeichen der *Reife* wissenschaftlicher Entwicklung.

(Wissenschaft will Endgültigkeit – und Unnötigkeit des Noch-zurück-kommens auf das Erworbene.)

– Wie es mit der „Jugend“ als Voraussetzung zu jener Paradigma-Unabhängigkeit steht – da bin ich nicht so sicher.

Mit der Umwandlung neuer Einsichten in Paradigmata (als Gegenstände passiver Übernahme) meint Kuhn zumindest etwas ganz ähnliches als Husserl mit der Sedimentierung ursprünglicher Evidenzen. (Ich könnte Kuhns Verweisung nach der Rolle von „textbooks“ und „tradition“ usw. anführen.)

Was da als der letzte Schrei der Wissenschaftsphilosophie gepriesen wird, ist nur eine unabhängige Bestätigung des längst – 1936 – von Husserl Ausgesprochenen; mit dem Unterschied, daß Husserl den *Grund* angegeben hat, warum das nicht nur so ist sondern so sein *muß* : das Objektivitätsideal in seiner Auswirkung auf Wissenschaften mit idealen Gegenständen, also des herrschenden Typus.

*Kulturkritische Tragweite*, durch die sich die wissenschaftskritische Tragweite noch erweitert :

Die kulturkritische Tragweite hat sich bereits gemeldet :

1. in den selbstverständlich sich aufdrängenden Beispielen der letzten Stunde aus dem Bereich des Verhaltens zu Kulturobjekten;
2. bei der Betrachtung der Unvermeidlichkeit des Rückganges auf „Sedimentierungen“ für den Wissenschaftler nach seinen Arbeitspausen : ist nicht eben die Gewährleistung dieser Möglichkeit Kennzeichen einer wissenschaftlichen Kultur – im Gegensatz zum Vorhandensein einzelner wissenschaftlicher Forscher ?
3. vor allem, indem uns von Anfang an deutlich wurde, daß des Problem ideale Objekte ebenso das aller Kulturgegenstände ist.

Tatsächlich *bedürfen* auch sie sämtlich der Objektivierung durch *Sedimentierung*, sei es schriftlich oder in anderen Formen der „Symbolisierung“ : „Monumente“ (Denkmälern“) im weitesten Sinne des Wortes, Kunstwerke, Institutionen (schriftlich festgelegten, mit Aufschrift auf der Fassade !), Riten, anderen Symbolen (Fahnen, Wappen, Uniformen usw.).

Zweitens entsteht hier dieselbe *Gefahr* : Einl., S 32 Absatz oben.

Drittens eben dies Sinn, zumindest der formalen Kultur oder *formaler Sinn der Kultur* : Einl., Absatz S. 32-33.

Phän.d.Entf. 78/79, 13. Stunde

Kulturkritische Konsequenzen von Husserls Resultat für eine Kritik aller Kultur – und insbesondere unserer europäischen neuzeitlichen Kultur.

#### I. Kulturkritik überhaupt.

1. Kulturobjekte bedürfen ebenso wie die idealen Gegenstände objektiver Wissenschaft der Sedimentierung – mit den damit verbundenen Gefahren der Sinnentleerung und des Verlustes unseres Verhältnisses zu ihren ursprünglichen Bedeutungen. (Besprochen.)

2. Genau dadurch aber erfüllt eine Kultur selber ihren eigentlichen Sinn, jedenfalls ihren *formalen* Sinn. (Formaler Begriff von hoher und niedriger Kultur unabhängig von ihrem Inhalt.) Einl. S. 32-33 : kulturelles Niveau Funktion der existierenden Institutionen, Traditionen, Sitten, Gebräuche, Stille – als *Selbstverständlichkeiten*, die keiner erneuten Fragestellung mehr bedürfen und dadurch, durch „Errungenschaften“, Fortgang und Erweiterung ermöglichen (wie im Falle der Wissenschaft). (Beispiele der Alltagshandlungen; der Moral und der Rechts dessen, „was man nicht tut“; der Berufsweges; der Riten in Kirche und Staat; der Kunststille; der sedimentierten „Paradigmata“ als „Vorbilder“.) Verdrängung der Kulturinhalte, von denen denn der Wert einer Kultur doch noch mit abhängen dürfte (z.B. rituelle Menschenopfer der Inkas).

3. Das scheint also zur Kultur als solcher zu gehören. Daran ändert sich wenig, wenn wir einen „erweiterten“ Kulturbegriff einführen, der den Inhalten Rechnung trägt, dem Ursprünglichen, der „Kreativität“ usw. – Müssen wir also unsere Kritik als verfehlt betrachten – oder die Kultur schlechthin verwerfen? Wir müssen schließen: Kultur hat ihren Wert, aber wir dürfen ihn nicht verabsolutieren : er wird um den Preis des Verlustes eines anderen Werts erkauf.

Wir haben die Gewohnheiten, in eindeutigen Werte-Skalen denken zu wollen : Was in einer Hinsicht gut ist, muß es demnach in jeder Hinsicht sein : das Gute jeden Sinnes muß miteinander vereinbar sein. (Ich nenne das theologisches Denken : weil in Gott alle höchsten Werte vereinigt vorgestellt werden). Sowohl – als auch – denken. Hier ein Beispiel : wir müssen entscheiden. Eine Revolution z.B. zerstört Kulturgüter; darum ist sie nicht schlecht. Eine hoher Kultur steht einer Revolution im Wege; *darum* ist sie nicht schlecht. Die Fragen *beginnen* da erst ; wie dringend ist eine Revolution, wenn sie einen Kulturpreis fordert – wie wertvoll ist eine Kultur, die in einer Revolution teilweise zu opfern ist ? Will man das Konfliktverhältnis nicht wahrhaben, dann wird lab die Kultur absolut über die Revolution oder umgekehrt stellen : und damit in einer Revolution rücksichtslos zerstören – und in Namen einer existierenden Kultur rücksichtslos unterdrücken.

#### II. Kritik unserer europäischen neuzeitlichen Kultur als der des Zeitalters der objektiven Wissenschaft.

1. Wir sehen nun die Bedeutung von Husserls Wissenschaftskritik für *unsere* Kultur, die sich durchaus auf Wissenschaft und deren Objektivitätsideal stützt. Dieses Zeitalters muß in der Tat den Wert der formalen Kultur verabsolutieren, bzw. den der Kultur überhaupt in ihren *formalen* Aspekten: die formale Kultur idealisieren und damit eine Kultur der Entfremdung.

2. Wenn wir am Ideal einer wissenschaftlichen Kultur festhalten, können wir gleichwohl diese „Entfremdung“ noch immer als unvermeidlich und um des Zieles willen wünschenswert, ja als nur „vermeintliche“ Entfremdung betrachten, da sie in Wahrheit der Förderung der Wissenschaft und damit den (durch sie wahrgenommenen) höchsten Belangen der Menschheit dient.

Doch stellen wir folgende einfache Überlegung an. Die moderne Wissenschaft will Objektivität. Nehmen wir einmal an, damit sei gemeint : Erkenntnis der Welt, wie sie wirklich ist. (So war es zumindest in der klassischen Zeit der Entstehung der modernen Wissenschaft gemeint.) Nun zeigt sich aber, daß sie Objektivität anscheinend überhaupt nicht erreichen kann, ohne Wissenschaft von idealen Objekten zu werden.

Wie also, wenn die Welt, wie sie wirklich ist, gar nicht objektiv ist ? Ein realer Gegenstand, z.B. ein Apfel, der von Baum fällt, kann durchaus nicht *überall und jederzeit* von jedermann wahrgenommen werden (worauf hier die objektive Feststellung hinauslief). An Ort und Stelle *kann* er von *jedermann* auf gleiche Weise konstatiert werden – unter gewissen Bedingungen; aber *sind* diese Bedingungen in Wirklichkeit stets erfüllt, *wird* der Vorgang von jedermann auf gleiche Weise „konstatiert“ ? Gilt dies für die wirkliche, faktische Welt ? Vor allem und überhaupt : Faktisch gehört zu unserer Welt, sie sie hier ist, seit 500.000 Jahren, daß es Menschen gibt. Damit gehört zur Wirklichkeit der *Erde* wenigstens nicht nur das „An-sich-sein“, sondern ebenso das *Erscheinen* der Dinge *für* die Menschen. Dies spielt sich auch durchaus nicht außerhalb der Wirklichkeit ab, sondern hat höchst reale Ursachen und Folgen. („Lebenswelt“.)

Wäre dann am Ende die Herstellung eines rein passiven Wirklichkeitsverhältnisses *einiges Ziel* der Objektivierungen ?

Anm.

Das Ziel wäre : das Nicht-selbst-sein-müssen, die Befreiung von jeder Mittverantwortlichkeit des Menschen an dem, was ist. Das ist nicht ohne Vorteile. Und das *Gefühl* für diesen Vorteil – mit dem *Bestreben*, aus unserer Zeit das Beste zu machen – ist vielleicht ein Hauptgrund unseres Konservatismus und *Grund* der heute überall gehörten *Behauptung*, es ginge gar nicht anders, uns bliebe nichts als passive Aktivität in der fraglosen Hinnahme der sedimentierten Strukturen unserer Kultur.

Aber entgehen wir unserer Mittverantwortlichkeit an dem, was ist, indem wir uns so objektiv und passiv einstellen ? Bewirken wir nicht eben dadurch nur *eine* der möglichen *Erscheinungsweisen* der Wirklichkeit *für uns* ? Machen wir uns dadurch nicht nur *mitschuldig* am Sinnverlust unserer Welt?

Phän.d.Entf. 78/79, 14. Stunde

Zusammengefaßt : Husserl sieht die Ursachen einer Entfremdung des Menschen in unserer westlichen Kultur im Überhandnehmen der formalen Aspekte der Kultur überhaupt (auf Kosten ihrer Inhalte), verursacht durch das unsere Wissenschaften beherrschende Ideal der Objektivität, indessen diese Wissenschaften diese unsere Kultur in ihrem Wesen bestimmen; die Folge – die Entfremdung selbst – wäre ein Verlust unseres, jeden ursprünglichen Verhältnisses zur Wirklichkeit.

Husserl sagt nicht „Entfremdung“, sondern „Krisis“, fast mit genau derselben Bedeutung, die wir dem Wort „Entfremdung“ zuschrieben.

Der Titel der Abhandlung, zu der die Skizze über den „Ursprung der Geometrie“ gehört, lautet: „Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendentalen Phänomenologie“. (1859-1938, 1936 „Krisis“ als „Einl.i.d.phän.Phil.“, die letzte Motivierung seines Lebenswerkes.)

Diese zugleich betrachtet als „Krisis des europäischen Menschentums“, das bestimmt ist durch die Idee der Verbindung von Vernunft und Leben. Die „Vernunft“ heute repräsentiert durch die objektiven Wissenschaften? Das hat geführt zu einer „Krisis“ als Scheidung von Vernunft und Leben. (Keine „innere“ Krisis der Wissenschaften.)

Wir können heute deutlicher sehen, inwiefern eine solche Krisis in der Tat stattfindet : Wissenschaft und Technologie schreiten fort – zugleich auch die Weltprobleme, z.T. durch eben diesen Fortschritt verursacht (Rohstoffmangel, Verschmutzung, Zurückbleiben der Nahrungsmittelproduktion, Übervölkerung; damit zusammenhängende ökonomische und politische Probleme). Rationalität der Mittelbeherrschung, aber ohne Zusammenhang mit den Zwecken, deren Irrationalität; nicht Bestimmung der Mittelrationalität durch die Zwecke, sondern umgekehrt Bestimmung der Zwecksetzungen durch die beherrschten Mittel.

Die Ursache dafür sieht Husserl in der Unfähigkeit unserer Wissenschaften als *objektive*, die „Lebenswelt“ am Ende der letzten Stunde vor der Frage, ob denn die wirkliche Welt eine „objektive“ Welt *ist*. Das ist Husserls Frage, auf die er mit dem Begriff der „Lebenswelt“ antwortet. Diese unsere alltägliche, vorwissenschaftliche „Lebenswelt“, von der auch die Wissenschaft ausgehen muß und ausgeht und in der auch die Wissenschaft „statt findet“, nennt er eine durchaus „subjektiv-relative“ Welt. Er meint, daß in dieser Welt die „Dinge“ wirken, nicht wie sie an sich sind, sondern wie sie „erscheinen“ („subjektiv-relativ“, „Phänomenologie“). Ein ausnehmendes Beispiel dafür – und mehr als nur ein Beispiel – ist die „historische“ Welt, in der die Menschen wirken nach ihren – „richtigen“ oder „verkehrten“ Vorstellungen. Wir meinen, daß die Menschen am „effizientesten“ wirken, sofern die sie leitenden Vorstellungen, versichert durch die Wissenschaft, „objektiv“ sind. Aber auch die Wissenschaften selbst mitsamt ihren Erkenntnissen sind in der „Lebenswelt“ wirksam (und kommen selbst erst zustande) nicht dadurch, daß sie „objektiv wahr“ sind, sondern eben dadurch, daß wir sie – ob nun objektiv wahr oder nicht – für bestimmte Zwecke in unserer Lebenswelt gebrauchen können und wirklich gebrauchen; wie denn auch auf die „Objektivität“ unserer Wissenschaften heute zumeist aus dieser ihrer „Brauchbarkeit“ geschlossen wird (S. 87u.). – Und andererseits ist dann eben durch die „Scheidung von Vernunft und Leben“, das „Wozu“ dieser Brauchbarkeit zweifelhaft geworden, vielleicht allerdings nicht trotz, sondern wegen ihrer Objektivität – nämlich ihrer Entfernung von der wirklichen Lebenswelt (teils auch buchstäblich, etwa in der Gestalt der Raumfahrt).

Darum also geht es : die von Husserl behauptete Unfähigkeit unserer Wissenschaft, eine wirkliche Welt der subjektiven Relativitäten als solche zum Thema zu machen, die ihm zufolge die „einzig wirkliche Welt“ ist : Weltfremdheit unserer Wissenschaft, Entfremdung unserer Rationalität

gegenüber der Wirklichkeit, oder Verlust unserer auf Rationalität beruhenden Menschlichkeit – im Bezug auf unsere wirkliche „Lebenswelt“.

Die erforderliche Lösung ist klar : wir bedürfen einer neuen Wissenschaft – von der Lebenswelt selbst und als solcher; *diese* soll die „Phänomenologie“ zustande bringen.

\*

Soweit finde ich Husserls Einsichten überzeugend. Ich finde besonders wertvoll, daß er den Ausblick auf eine Alternative auf dem Gebiet des *Wissens* eröffnet hat, indem er die Entfremdung als Folge der Vorherrschaft *objektiven* Wissens erkannte; im Gegensatz zu *Hegel*, der die Entfremdung als *notwendig zum Wissen als solchen* begreifen zu müssen glaubte : was nur die Alternative zuließe, entweder um des Wissens willen die Entfremdung *hinzunehmen* (denn Hegel „Überwindung“ besteht nur in der Einsicht in die Notwendigkeit) *oder* sich, um die Entfremdung zu überwinden, der Irrationalität in die Arme zu werfen, und damit eben auch die Entfremdung gegenüber menschlicher Rationalität *hinzunehmen*.

[15. Stunde]

Die Frage ist dann natürlich : Wie kommen wir zu einer wirklichen Wissenschaft von der Lebenswelt ?

Husserls Antwort lautet : wir müssen uns zurückbesinnen auf das antike Ideal *theoretischen* Wissens, von dem auch das Objektivitätsideal der modernen Wissenschaften abkünftig ist, das aber in diesem verkürzt und verfälscht wurde. In diesem Ideal des „Wissens um des Wissens willen“ sieht Husserl vor allem die Forderung der *absoluten Voraussetzungslosigkeit*. Er gibt dieser Forderung Ausdruck mit dem Begriff einer universalen *epoché* – „Urteils“-Enthaltung, auch gegenüber „geheimen“, „passiven“ Vorurteilen. Die moderne objektive Wissenschaft hätte gerade die „Lebenswelt“ nie zum Thema machen können, weil sie immer *voraussetzte*, oder auch sie immer *vorausgesetzt*, weil sie sie nie zum Thema machen könnte.

Die Idee Husserls ist offenbar die : das Subjektive der Lebenswelt nicht einfach als Ausgangspunkt *hinnehmen* und sich dann von ihm auf Suche nach Objektivität zu *entfernen*, es zur Seite lassend oder verdrängend : sondern durch die universale epoché einen Standpunkt zu gewinnen suchen, von dem das gesamte *Zusammenspiel von Subjektivem und Objektivem* (insbesondere dann auch beim Zustandekommen objektiver Wissenschaften) sozusagen ins *Gegenüber* eines thematischen Universalgegenstandes (Lebenswelt) zu bringen.

Hier habe ich nun meine *Zweifel*.

1. Führt das nicht nur zu einem neuen *Superobjektivismus* und zur vollendeten Entfremdung selbst noch gegenüber unserem eigenen Menschlichen und seiner subjektiven Lebenswelt ?
2. Husserl gibt ein Beispiel davon, wie er sich diese „erweiterte“ Wissen vorstellt in Bezug auf den „Ursprung der Geometrie“ : S. 117-119. Was sollen diese Reflexionen am Gang der objektivierenden Wissenschaft und ihren Sedimentierungsprozessen ändern – außer einer sterilen „Bewußtseinsweiterung“ ?
3. Als Methode solcher Wissenschaft von der Lebenswelt : S. 113 ganz u. „Door welke methode ...“ – 115 Absatz : neue „Ideal“-Bildungen – nicht zu seiner Sedimentierung verurteilt ?
4. Ist, was Husserl als umfassend-zusammenhängendes Projekt vorstellt, nicht längst schon im Gange : in der Form der modernen Wissenschaften vom Menschen ? Sie objektivieren eben das

Subjektive : Ökonomie (1776), Geschichte (1814), Psychologie (1824-25), Linguistik (1836-1840), Soziologie (1830-42), Literaturwissenschaft (\*1900), endlich kulturelle Anthropologie (\*1920) und insbesondere als „Einheitswissenschaft“ mit all diesen und auch den Naturwissenschaft eng verflochten, die „Wissenschaftswissenschaft“ des Neopositivismus, und des Strukturalismus, die allerdings erst in jüngster Zeit – Kuhn, Feyerabend in US, Koyré, Foucault, Derrida in Frankreich – gerade in eine Richtung der Reflexion auf den Zusammenhang von Wissenschaft und Lebenswelt geht, wie sie Husserl vorschwebte.

Worauf kann das alles, kann Husserls Projekt dann hinauslaufen, außer auf Hegels „absolutes Wissen“ als „sich wissendes Wissen“, das vor allem neuerlich Wissen von der Notwendigkeit der Entfremdung des Wissens ist – *vermeintes* Wissen ?

Wenn diese Notwendigkeit also gerade herrschte – für ein Wissen gemäß dem Ideal der *Theorie* ?



Phän.d;Entf., Zusätze zur 15. Stunde.

1. Am Anfang : Eine „Wissenschaft von der Lebenswelt“ wäre in der Tat höchst wünschenswert. Sie ist, grob gesagt, die wirkliche Welt, wie sie mitbestimmt ist durch menschliches Bewußtsein und seine Ausdrucksweisen. Da wissen wir wenig :
  - a) Im Verhältnis zu uns selbst – Frage des Selbstbewußtseins und dessen Auswirkung auf unser Sein –, Verhältnis zu anderen (Männer zu Frauen, Alte und Jungen, Gemeinschaften und „gewesten“, Wählern und Gewählten, Autoritäten und Exekutanten, Lehrern und Lernenden ...)
  - b) Auf weltweiter, „materieller“ Ebene : MIT-Rapport gegen klassische Ökonomie : das Faktische und die Frage der „Mentalität“, über die wir gern mehr wüßten ...
2. Zu „Die moderne objektive Wissenschaft hätte gerade die „Lebenswelt“ nie zum Thema machen können, weil sie immer *voraussetzte*, oder auch sie immer *vorausgesetzt*, weil sie sie nie zum Thema machen könnte.“ : Mangelt es unseren objektiven Wissenschaften wirklich an „Voraussetzungslosigkeit“ – sind sie nicht vielmehr zu ihren Schaden voraussetzungslos ? Erforderte nicht ein Wissen von der Lebenswelt gerade die Einnahme eins *Standpunktes in ihr* : und eine Antwort auf die Frage nach dem *richtigen* Standpunkt?

Phän.d.Entf. 78/79, 16. Stunde

*Übergang zum Zweiten Teil der Vorlesung :*

Ich wollte eine Einführung in die Problematik der Entfremdung geben – wobei dies ein Begriff für den Anlaß, uns in unserer Gesellschaft Prinzipienfragen zu stellen – und nicht nur Wissenschaft oder blinde Aktion zu betreiben.

Ich wollte bei *Husserl* einsetzen, weil er die Frage der Entfremdung auf der Ebene des *Wissens* neu gestellt hat. In der Tat sehen wir von dem erreichten Resultat aus die *Aktualität Hegels* – und können wir die Verlegung des Problems auf andere Ebene als die des Wissens in der nachhegelschen Philosophie begreifen.

*Husserl* begriff die Notwendigkeit der Entfremdung in der Folge des *Objektivitätsideals* der modernen Wissenschaft und dann in einer wissenschaftlichen Kultur; er sah ihre Ursache in einer Unfähigkeit objektiver Wissenschaft die *Lebenswelt* zu ihrem Thema zu machen. Er wollte dies, durch Rückgang auf das Ideal der *Theorie* und dessen Verwirklichung durch eine radikale *Epoché*.

Wir sahen aber, daß dies auf dasselbe hinausläuft, vielleicht noch ärger. *Hegel scheint Recht zu behalten* : das Wissen scheint als solches notwendig entfremdend – und keine Überwindung der Entfremdung es sei durch Einsicht in diese Notwendigkeit – zumindest das Wissen gemäß dem Ideal der Theorie.

*Hegels Aktualität* (wie faktisch alle Philosophen bis heute Hegelianer oder Antihegelianer) – er repräsentiert die Herausforderung : Es gibt keinen Ausweg aus der Entfremdung – es sei denn durch eine neue Art Wissen (*Husserl* !) – oder auf anderer Ebene als der des Wissens überhaupt (*Feuerbach, Marx, Nietzsche, Freud, Heidegger*). *Hegels Aktualität* ist, daß er der Philosoph *des absoluten Wissens*, und zwar des absolut gesetzten Ideal des theoretischen Wissens ist : der radikalste Verteidiger der Grundlage unserer gesamten Kultur, einschließlich Entfremdung.

(*Hegel* : absolutes Wissen, Wissenschaft, Wissen als das Absolute : man wollte dies auf „spekulative Philosophie“ bezogen sehen – aber es gilt in der Tat für theoretisches und objektives Wissen überhaupt – sehe eben *Husserl*, der zu *Hegel* zurückführt !)

Fragen wir nun bei *Hegel* selbst an, warum die Entfremdung des Wesens des Wissens wegen notwendig und überwindlich, es sei durch Einsicht in diese Notwendigkeit, ist :

In zwei oder drei Schritten : dessentwegen, was *absolutes Wissen* ist – der *Absolutsetzung* dieses Wissens selber zufolge – und gemäß der Begründung dieser Absolutsetzung in der *Dialektik*.

A. Absolutes Wissen.

- a) Bewußtsein ist Selbstsein im Anderssein (Subjektsein).
- b) Jedenfalls als Wissen. Zum Wissen gehört (dem Ideal von Theorie und Objektivität gemäß) die Wahrheit als Übereinstimmung, d.h. Wissen des Wissens : Auslöschung des Subjekts und Reduktion des Objekts (der „Realität“) ins Wissen (Wissenschaftswissenschaft als Vollendung des Objektivitätsideals auch im Positivismus, der insgeheim nicht so antihegelisch, wie er sich zumeist – aus Unkenntnis – gibt).

Also nochmals : nur der Verzicht auf Wissen, jedenfalls aus theoretisches (und damit vielleicht auf jedes Wissen) kann noch eine andere Aussicht auf Aufhebung der Entfremdung bieten; aber ... wie schon gesagt.

Aber nicht so nach Hegel : weil

B. Das Wissen selbst *das* Absolute.

Auf den ersten Blick Wissen des Wissens das Abstrakteste, nach Subjekt und Objekt : es läßt den Wissenden wie die Realität außer sich. Aber *in Wahrheit* kann *nichts* sein *außer dem Wissen* (als absolutem seiner selbst), folglich ist *alles* im absoluten Wissen „aufgehoben“, d.h. zwar vernichtet, aber zugleich bewahrt. Denn : Man *kann sich auf nichts berufen* außerhalb des Wissens, so auf keiner Realität, wenn man doch nicht von ihr *weiß*. Aber Wissen, mit Wahrheit, ist Wissen des Wissens.

Aktualität dieses Arguments in heutiger Wissenschaftsideologie (die z.B. argumentieren würde, eben, Lebenswelt wissenschaftlich behandelt müsse wieder unsere Wissenschaft sein).

Gleichwohl ein etwas billiges Argument – und man kann sich ja immer auf den Wissensverzicht zurückziehen. Daher hat Hegel es *begründet* :

C. Dialektik.

Ihre Grundabsicht ist der Nachweis, daß und wie Aufhebung zugleich Vernichtung und Bewahrung sein kann : nämlich in der *Vereinigung* (wie sie eben das Wesen des Wissens ist) : wie in jeder Vereinigung, wie in jedeml Begriff.

[Die Vereinigung muß aber selber begründet werden; und zwar wie?

Wenn kein Blitz ohne Donner, und kein Donner ohne Blitz, dann sind beide dasselbe.

Und so im entscheidenden Punkt :

Wenn kein Wissen ohne Realität, *und wenn* keine Realität ohne Wissen – dann sind beide dasselbe, eines, Wissen, das alle Realität ist, Realität, die nichts als Wissen ist.

Das klingt betrügerisch. Aber *was* ist eigentlich einzuwenden ? Idealismus ? Aber Hegel sagt auch : kein Wissen ohne Realität.

Gleichwohl : mit welchem Recht – keine Realität ohne Wissen ? Einzig wieder mit dem Sinn, daß keine *Berufung* auf Realität ohne Wissen möglich, keine *Gewißheit* von Realität ohne Wissen, keine *Objektivität*, auf die Verlaß ist, ohne Wissen.

Das ist nochmals Hegels Aktualität (wenn das Idealismus ist, ist unsere ganze Wissenschaft idealistisch – mit ihren idealen Gegenständen). Aber es ist in der Tat sein *schwacher Punkt* :

Der Unterschied von Bewußtsein und Realität wird nur *im* Wissen, für das Wissen *vernichtet* – *außerhalb* des Wissens bleibt er *bestehen*, wie auch die Entfremdung von Wissen und Realität : und genau das muß Hegel *zugeben* – es ist ja seine eigentliche These, nur etwas anders gewendet.

Aber *es gibt* die Wirklichkeit der *Lebenswelt*, die sich dem theoretischen und objektiven Wissen entzieht – daß sie für theoretisches Wissen nicht wißbar ist, ist ebenso *Einwand gegen dieses Wissen*.

Der Kern der Frage liegt da : *Mit welchem Recht* fordern wir eine Realität, auf deren wir gewiß sein, die uns objektiv sein kann : *und in welchem Interesse* entziehen wir uns der Not, „subjektiv“ mit zu bestimmen, was ist, und unserer Mitverantwortung für das, was ist ?

Und ist das nicht der Kern unserer wissenschaftlich-objektiven Einstellung : uns unter Berufung auf unabhängig von uns vermeintlich feststehende objektive Gesetze jedes eigenen Entschlusses und Verantwortung entziehen zu können ?]

Phän.d.Entf. 78/79 17. Stunde

*Hegel* – Rekapitulation, Fortsetzung und Beschluß.

Hegels These ist die Notwendigkeit der Entfremdung des Wesens des Wissens wegen, und ihre Aufhebung (nur) durch Einsicht in diese Notwendigkeit – das absolute Wissen.

Mittel der Begründung, wie gesagt, die *Dialektik*.

Der dialektische Charakter der Begründung bereits sichtbar geworden : Hegel setzt das Wesen des Menschen ins (theoretische) Wissen, sieht dieses als (theoretisches) begründet im *Wesen des Bewußtseins, es selbst zu sein, indem es nicht es selbst ist*. In der Erfüllung dieses Wesens des Bewußtseins ist „der Mensch“ ganz er selbst, indem er völlig entfremdet ist; oder sein Wissen ist absolutes Wissen, indem es nur mehr Wissen seiner selbst ist (ohne Subjekt oder Objekt oder beider Unterschied), worin aber alle Realität aufgehoben, nämlich zugleich vernichtet und bewahrt ist.

Wissen nur des Wissens scheint gleichwohl Entfremdung von aller Realität, bloß „abstraktes“ Wissen. Dagegen Hegel : man kann sich aber auf *keinerlei Realität außerhalb des Wissens* berufen. Warum nicht ?

Man möchte das Wissen des Wissens zurückweisen als abstrakt, weil es ohne Verbindung mit der Realität. Richtig, sagt Hegel, Wissen muß mit Realität sich vereinigen. Wie ist das möglich ? Was bedeutet Vereinigung ?

*Dialektik* : eines und ein anderes vereinigen sich zu einer Einheit, wenn A nicht ohne B und B nicht ohne A. So Blitz und Donner, Pole eines Magnets.

Also können Wissen und Realität sich nur vereinigen, wenn kein Wissen ohne Realität – *und keine Realität ohne Wissen*. Wenn mithin nicht nur kein Wissen gelöst von der Realität, *sondern auch keine Realität außerhalb des Wissens*.

Eben damit aber erscheint nochmals, worauf Hegels These bez. der Entfremdung beruht : auf dem Ideal eines absoluten *theoretischen Wissens* (der völligen Übereinstimmung mit der Realität, der Vereinigung bis zur Identifikation) – und *dessen Verabsolutierung zur unbedingten Forderung*.

„Das Absolute“ scheint uns ein Name für „Gott“. Und das ist es in der Tat für Hegel. Hegels These beruht auf einer Vergötterung des „absoluten“ (d.h. *theoretischen*) Wissens (verafgoding). In der Tat, ein Wissen *Gottes, göttliches Wissen, wäre Wissen von aller Realität* – nur dadurch daß es *Wissen von sich*, nämlich Gott, als aller Realität ist (wofern Gott *nichts* als Wissen ist).

All dies scheint uns selbst „befremdlich“ („vreemd“). Aber es ist die Frage, ob die fremden theologischen Implikationen von Hegels Thesen nicht die geheimen und nur sonst *nicht explizierten Implikationen unseres Verhältnisses zur (theoretischen) Wissenschaft* sind. Auch wir erblicken im theoretischen Wissen das Höchste, dessen der Mensch fähig ist (bestimmt zur Bestimmung von all unserem Verhalten). Und wir sehen dieses Wissen sich erfüllen in der vollkommenen *Vergewisserung, dem Wissen des Wissens* – und erblicken *darin selbst die Garantie*, alle Realität zu wissen (und anerkennen keinerlei Realität außer dem Wissen).

*Aber ist dann nicht am Ende die Ursache aller Entfremdung diese Theologie des Wissens selber, und die Verlegung des Wesens des Menschen in ein gottgleiches Wissen ?* Zu dieser Frage sah sich Hegel gegenüber *Feuerbach* veranlaßt.

Anmerkung : *Hegel und die franz. Revolution.*

Hegel war gegen Fichte – und gegen die frz. Revolution („Der sich entfremdete Geist“ gipfelt in „Die absolute Freiheit und der Schrecken“, vorbereitet durch „Die Tugend und der Weltlauf“).

Die frz. Revolution ging auf Rousseaus Antwort auf die Frage nach der „Tugend“ und dem *rétablissement des sciences et des arts* zurück (Robespierre und Rousseau und die *vertu* !).

Ihr eigentlicher Anlaß war, wie Tocqueville gezeigt hat, nicht die absonderliche Despotie der Aristokraten in Frankreich, sondern das Mißverhältnis zwischen dessen ök. Rechten und polit. Nichtverantwortlichkeit, Pflichtlosigkeit. (Das Ökonomische als Inbegriff von Rechten – das Politische als Inbegriff von Pflichten !?). Also Aufhebung der Gegenseitigkeit, der „Ambivalenz“ als revolutionäre Situation : Empörung gegen das Gottgleiche (Absolute) der Herrschaft ohne Verpflichtung, des Eingriffs ohne Verantwortlichkeit bzw. der Passivität ohne Rechtsverzicht.

Phän.d.Entf., 17. Stunde

Überleitung : Nach den Zeugnissen Husserls und Hegels stellte sich die Frage der Entfremdung als eine Frage des *Wissens* dar. Die Entfremdung hätte ihre Wurzel darin, daß der Mensch sein Wesen in seinem rationalen Vermögen, dieses aber als sich verwirklichend in einem ganz bestimmten Typus von Wissen sucht, dem Wissen gemäß dem uns allvertrauten Objektivitätsideal, das gerade die Selbstverleugnung des „Subjekts“ fordert.

*Husserl* wollte dem begegnen durch Rückgang auf das antike Ideal der *Theoria* – wir sahen, daß dies wenig verspricht : in der Tat hat das Objektivitätsideal der Moderne selber seine *Wurzel* im antiken Ideal der *Theoria*. Und eben auf Grund einer *Verabsolutierung* des antiken Ideals der Theorie – sich ausdrückend in Hegels Begriff des „absoluten Wissens“ als „sich selbst wissenden Wissens“ – setzte *Hegel* die Entfremdung selber als absolut notwendig – und zu überwinden nur durch die Anerkennung ihrer Notwendigkeit.

Absolut notwendig und als dies notwendig anzuerkennen wäre dann aber die Entfremdung – eben sofern wir das theoretische Ideal des Wissens als Absolutes setzen, d.h. als gleich dem Wissen eines absoluten Geistes, als ein Göttliches, an dem der Mensch, auf sein Wesen, auf sein Wissen bedacht, teilzuhaben sich bemühen müsse. Wäre dann aber nicht die tiefere Wurzel der Entfremdung dieses *theologische Denken* selbst ?

Diese Frage hat als erster – oder vielleicht als zweiter, nach *Kant* – *Feuerbach* gestellt. Und in der Tat : Das theoretische Ideal des Wissens war von seinem griechischen Anfang an *theologisch* motiviert. Aristoteles : Theoretisches Wissen verlangt die Befreiung von allen praktischen Zielsetzungen (Bedürfnissen und Interessen) der Menschen – ist eben daher ein *göttliches* und *damit* das *wahre* Ideal des Wissens. Und mit diesem Ideal stellt Aristoteles (wie vor ihm Platon) dem Menschen als Ideal die „Überwindung“ und „bloß“ menschlichen Wesens auf dem Wege (theoretischen) Wissens vor – wobei die Worte „Überwindung“ und „bloß“ schon Ausdruck dieser Idealisierung sind (warum nicht „Vernichtung“ seines „wirklich“ Menschlichen ?). „Gott“ ist der Name für ein dem Menschen *fremdes* Wesen, worin der Mensch sein *eigenes* Wesen suchen soll.

Das scheint uns Heutigen fern zu liegen. Jedoch : Selbst z.B. in den heutigen Klagen über „Manipulation“ der Wissenschaft spiegelt sich noch stets das aristotelischen Ideal wieder. Man meint noch damit *Beeinträchtigung* des reinen Wissenscharakters der Wissenschaft – durch Eingriffe in ihre *Objektivität*, die als solche mit dem negativen Verzicht der „Manipulation“ belegt werden. (Ein Begriff für einen wünschenswerten Eingriff in die pure Objektivität der Wissenschaft fehlt. Übrigens ist noch die Frage, ob nicht gerade die Interessen des *Kapitalismus* zusammenlaufen mit der Förderung wissenschaftlicher *Objektivität*, der „freien Forschung“.)

Damit bin ich zwei Schritte in die Richtung *meines eigenen Weges* zur Erforschung des Ursprungs der Entfremdung gegangen. Feuerbach wies in diese Richtung, doch selbst hat er einen etwas anderen Weg beschritten, den über eine Prüfung des *Wesens des Christentums* (1841) und des *Wesens der Religion* (1845). In der Sache kommt er in zwei Schritten zu demselben Ergebnis.

Phän.d.Entf. 78/79

*Feuerbach (1804-72).*

Feuerbach war in erster Linie, äußerlich betrachtet, Religionsphilosoph. Sein erstes Hauptwerk war *Das Wesen des Christentums* (1841). Dessen Originalität der Vollzug eines Schrittes, den noch bis heute wenige Ungläubige vollzogen haben. Gesetzt, daß dem Begriff Gottes und den Vorstellungen vom Jenseits keine Realität entspricht: was bedeutet dann die Religion, insbesondere das Christentum? Dann hat es keine „theologische“, aber eine außerordentliche „anthropologische“ Bedeutung.

Eine außerordentliche: Feuerbach bemühte sich um den Nachweis, daß der christliche Gottesbegriff nichts anderes als ein Begriff des Höchsten, Besten, Vollkommensten ist, dessen der Mensch seinem Wesen nach fähig ist; so auch die Vorstellungen von einem „besseren“, „seligen“ Leben die von einem Leben, dessen die Menschen in Gemeinschaft – der Mensch als Kommunist – fähig sind.

Das Unglück der Religion, des Christentums besteht dann – in der Entfremdung, die in dieser Religion das vollkommene Menschen zum Opfer fällt, der Selbstentfremdung des Menschen gegen sein eigenes Wesen. Die Zuschreibung des Wesens des Menschen an ein anderes Wesen bedeutet den Verzicht auf die Verwirklichung des eigenen Wesens des Menschen und die Unmöglichkeit (wie auch Unnötigkeit) dieser Verwirklichung.

Woher nun diese Entfremdung? Das wurde zur Ausgangsfrage Marx (These 4, auch 6 und 7; 1845). Feuerbach beantwortet sie erst selbst 1845, in seinem zweiten Hauptwerk, dem *Wesen der Religion*: es handelte sich um ein verkehrtes menschlichen Wesen, eine unmögliche Vollkommenheit, deren Möglichkeit nur als mysteriöses Faktum begründet und dem Menschen als ein jenseitiges Ziel vorgestellt werden konnte, dessen Erreichung nicht bei ihm liegt. Nämlich – Feuerbachs anthropologische Grundthese: W.d.R., § 14. Das schließt im Grunde ein: daß das Höchste des Menschen und das Höchste der Natur unvereinbar sind. Genau im Gegensatz zu all unseren (westlichen) Gottesbegriffen (interessanterweise unterschieden von denen des Ostens, den „unpersönlichen“ Göttern des Vedanta, Buddhas, Tao).

N.B. Solches „göttliche“ Wesen ist nicht „leider“ einem endlichen Wesen erreichbar, sondern die Endlichkeit selbst bedeutet die Vollkommenheit des Wissens, Wollens und Wirkens.

N.B. Bleibt auch hier noch die Frage nach der Ursache einer solchen irren Vorstellung; *die* hat Marx aber nicht beantwortet (sondern Nietzsche); Marx' Antwort setzt die Richtigkeit der ersten These Feuerbachs voraus (mit der Feuerbach selbst mit seiner 2. These in Konflikt gerät).

Die Philosophie – vollendet vorgestellt in Hegel – begreift Feuerbach ebenfalls als solche irrige Theologie (ja in der Auseinandersetzung mit Hegel 1843, *Vorläufige Thesen* und *Philosophie der Zukunft* kommt er auf seine 2. These) sieht er als ebenfalls grundsätzlich *theologische* (die aber die „Entfremdung“ im ersten Sinne aufhebt!).

Und das ist richtig: Hegels absolutes Wissen = *aristotelische Theoria*, die von Aristoteles motiviert mit „Gott-gleich-werden-wollen“ (Hegels Verabsolutierung der Theorie). Und hierin genau dies: Vereinigung des Ewigen (*energeia*) mit dem Wissen – unter dem Schein der Vereinigungsfrage von Mensch und (wahrem) Wissen.

Grundlage unserer Kultur – Bündnis von griech.Phil. und jüdischem Christentum. Damit Feuerbachs Vorzeichnung einer KGZ.



Phän.d.Entf. 78/79, 18. Stunde  
(Schlußvorlesung)

Beschließen – in der 18. (statt normal 30) Stunde. Grund : die „actie tegen de tienduizend“. Deren Grund die Maßnahme selbst. Sie bestätigt wenigstens die Notwendigkeit unserer Untersuchung. Denn sie ist das sovielste Zeichen der Entfremdung unserer Humanität in ihren Institutionen (wovon wir an Hand Husserls sprachen). Was soll man in der Tat von einer Staatsführung denken, die den Unterhalt von Universitäten als eine finanzielle Last empfindet, die sie auf andere abzuschieben sich berechtigt fühlt ? Welchen Sinn hat der Staat, wenn nicht einmal den, für die Ausbildung von Menschen zu sorgen, die „in kennis van zaken“ imstande sind, die Belange der Menschen und der Gesellschaft wahrzunehmen ? Ja aber, erwidert man, die künftigen „afgestudeerden“ werden vor allem von ihrer durch das abgeschlossene Studium erworbenen Stellung selber profitieren. Das mag z.T. so sein, und es tritt auch für einen gewissen Prozentsatz der Studenten zu (vor allem für viele, denen die Zehntausend die geringste Sorge bereiten), daß sie hauptsächlich eben darum studieren. Aber nochmals : was soll man von einem Staat denken, der sich offenbar identifiziert mit der Auffassung der Universität als Einrichtung zur Auslese einer Klasse von Profiteurs ? Anstatt dafür zu sorgen, daß die Schlüsselpositionen in der Gesellschaft nicht in erster Linie Einkünfte, sondern Verpflichtungen und wirkliche Verantwortlichkeit mit sich bringen ?

Woher die Entfremdung ? Wir haben soviel erfahren : die Frage und die Frage nach der Möglichkeit einer Überwindung der Entfremdung zu beantworten, ist nicht leicht (so wie die „actie tegen de tienduizend“ sich nicht mit einem isolierten K.B. konfrontiert sah, sondern mit den Grundlagen eines ganzen Gesellschaftssystems). Die letzte Antwort, die wir hörten, war die Feuerbachs. An sie will ich noch einmal anschließen.

23.IV.79

*Beschluß.*

1. Feuerbach : Den Grund der Entfremdung sieht Feuerbach in der Veräußerung des vollkommenen Wesens des Menschen an ein *fremdes* Wesen (sei es ein imaginäres), den Grund *hierfür* in einem *verkehrten Vollkommenheitsideal des Menschen*.

Voraussetzung F.s ist hierbei, daß „Gott“ Ausdruck eines Vollkommenheitsideal *des Menschen* ist – oder anders formuliert : daß sich das Vollkommenheitsideal *des Menschen* sich in unserer Kultur ausdrückt im Bild eines *Gottes*.

Was ist das „Göttliche“ im westlichen Denken, worin besteht dieses verkehrte Vollkommenheitsideal?

Er besteht in der Vorstellung einer Verbindung, Verbindbarkeit und Verbundenheit der eigentümlichen Vorzüge der *Natur* – als der allgemeinsten und beständigsten *Bedingung* für das Sein von allem – Unendlichkeit, Allgegenwart, Ewigkeit, Unzerstörbarkeit – mit den eigentümlichen Vorzügen des *Menschen* – Empfindung, Bewußtsein, Willensvermögen, Freiheit, Persönlichkeit; durch die Vorstellung = Gott, daß in den fundamentalen Bedingungen dafür, daß überhaupt etwas ist, auch die Garantie für das Höchste und Vollkommenste im Sinne des Menschen gegeben ist; in Verkennung der Tatsache, daß vielmehr die Vorzüge des Menschlichen gebunden sind an den *Verlust* der Vorzüge der *Natur*.

In diesem Sinne ist in der Tat das gesamte *westliche Denken theologisch* (auch wo es nicht spezifisch christlich ist) – im Unterschied etwa zum *östlichen Denken*, etwa das indische, das auch als

„religiöses“ eigentlich in seinen Höheformen (Brahmanismus und Buddhismus) keinen *Gott* im Sinne jener Verbindung kennt : das „Göttliche“ ist hier die *Verneinung des Menschlichen*, wenn gleich es dadurch keines Humanismus fähig ist.

Ein einfacher und umfassender Ausdruck des theologischen Denkens des Westens ist der – allerdings erst von *Hegel* ausgesprochene – *Entwicklungsgedanke*, der in der Tat, wenn irgendetwas, bedeutet, daß in den fundamentalen Bedingungen von allem der „*Keim*“ und die Garantie der Zustandekommens auch des Besten und Vollkommensten für den Menschen angelegt ist. –

Bei *Hegel* und vor allem bei *Husserl* haben wir nun die *Entfremdung* vor allem als eine *Erscheinung im Zusammenhang mit Bewußtsein und Wissen*, genauer mit unserem Objektivitätsideal, ursprünglicher dem *theoretischen Ideal des Wissens* kennengelernt. Aber das stimmt mit Feuerbachs These überein : denn wir sahen, daß dieses unser Ideal des Wissens selbst von Anfang *theologisch* motiviert ist, nämlich als das Ideal eines *Wissens, wie ein Gott es besäße*; deutlich kommt es *Platon und Aristoteles* darauf an, das Ideal des Wissens zu *trennen* von der Bedürftigkeit, Abhängigkeit, Vergänglichkeit, wie sie nach Feuerbach kennzeichnend ist gerade für das „höchste Wesen“ (den Menschen), es zu verbinden mit unbedürftigem, unabhängigem, unvergänglichem Sein gleich dem der Natur gleich dem der Natur (und, in dieser Verbindung, eines „*Gottes*“). (Die gleiche Verbindung des Rückgangs auf des Niedrigste, Elementarste, Fundamentale mit der Vorstellung einer Garantie des Wissens von Allem – das sich daraus „entwickelt“ – könnte *auch für den Gegenstand* dieses Wissens nachgewiesen werden.) –

Wie unser Ideal von Wissen von der Meinung bestimmt ist, das Streben nach dem Wissen um des Wissens willen reiche hin, den wirklichen Zweck des Wissens in der Erkenntnis der Gegenstände zu erreichen, so ist die neuzeitliche Ökonomie, der *Kapitalismus*, bestimmt durch die Vorstellung, die Entwicklung der Produktion um der Produktion willen reiche hin, letztlich auch die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen zu können – damit den Zweck aller Ökonomie erreichend. Wir können auch darin den eigentümlichen Charakter des *theologischen* Denkens wiedererkennen. Auch hier herrscht die Vorstellung, daß in den *Bedingungen* einer Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse – des Höchsten, das die Ökonomie unmittelbar im Auge haben kann, die *Garantie* für die Erreichung dieses Ziels angelegt ist.

In der Herrschaft des *Kapitalismus* hat nun bekanntlich *Marx* den eigentlichen Grund der Entfremdung gesehen. Richtiger, im Elend der irdischen Zustände der Menschheit in allen bisherigen Stadien der Geschichte hat *Marx* den *Grund der Projektion des Ideals eines vollkommenen Menschen auf ein fremdes Wesen* (*Gott*) erblickt. Damit hat *Marx* aber eigentlich die *Wahrheit der theologischen Vollkommenheitsvorstellung* des Menschen *anerkannt* – im Gegensatz zum späteren Feuerbach. Und um diese Entfremdung *aufzuheben*, muß er von einer *künftigen Gesellschaft* eigentlich die *Verwirklichung eben dieser theologischen Vollkommenheitsvorstellung* fordern.

Dabei betrachtet *auch Marx*, wie *Hegel*, die *Entfremdung als notwendig*, und zwar *nicht nur* für eine Phase der Geschichte (zuletzt den Kapitalismus) als *unvermeidlich*, sondern als *erforderlich*, wie den Kapitalismus selbst, *um* endlich die Entfremdung aufheben zu können. *Anders als Hegel* sucht er allerdings diese Aufhebung *nicht nur in der Einsicht in ihre Notwendigkeit*, sondern in ihrer tatsächlichen Beseitigung durch die Selbstüberwindung des Kapitalismus. Er ist „*Materialist*“. Aber auch er denkt in seinem Materialismus in *Entwicklungsbegriffen* : er betrachtet den Kapitalismus als *notwendige Vorbedingung* für eine humane Gesellschaft – und als solche die *Garantie* in sich tragend für die Heraufkunft der vollkommensten Gesellschaftsform. Philosophisch radikaler drückt sich dies aus in seinem dialektisch-materialistischen Basis-Überbau-Schema : die Erfüllung der Basis-Aufgaben soll die Lösung aller ideologischen Probleme, d.h. der spezifisch-menschlichen, garantieren.

Marx' Materialismus ist unabtrennbar verbunden mit diesem Entwicklungsgedanken. An dem, was er sich von der Entwicklung des Kapitalismus erhoffte, haben wir aber längst Grund, zu zweifeln. (Auch die bisherige Geschichte des Sozialismus in unserem Jahrhundert verrät überall, wie man längst gezwungen war, diesen Entwicklungsglauben eigentlich fallen zu lassen : nirgendwo hat bisher eine sozialistische Revolution stattgefunden, die Marx' Vorbedingung für eine erfolgreiche Revolution, den vollendeten Kapitalismus, respektiert hätte.)

Wenn es mit dieser Entwicklung nichts ist, dann sind wir verloren, oder wir müssen den Materialismus aufgeben, hinter dessen Entwicklungsgedanken sich ein theologisches Denken verbirgt. Dann kann aber den Idealismus – ein Idealismus wie der Feuerbachs – doch noch Recht bekommen, das Recht nämlich, anzunehmen, daß die Geschichte doch mitbestimmt wird von den Vorstellungen der Menschen und ihr Gang veränderbar, weil die Menschen sich in ihren Vorstellungen irren können und Irrtümer berichtigen. Dann hängt einiges, sehr vieles, nicht mehr nur von der Entwicklung, sondern von uns selber ab.